

# Wald: Zutritt verboten?

## Klimapolitik und Armut in Indonesien

**Die Armut in Indonesien hat viele Gesichter: Die Zeitungsverkäufer und Warung-Betreiberinnen in den Großstädten, die Erntehelfer auf Java und Bali, die traditionellen Gemeinschaften in den Wäldern Kalimantan und Papuas und viele mehr.**

**Maren Heuvels**

Während die urbanen und ländlichen Verkäuferinnen und Tagelöhner auf die Nachfrage nach Dienstleistungen, Waren und Arbeitskraft angewiesen sind, sind viele der Dayak- und Papuagemeinschaften direkt auf den Wald angewiesen. Doch dieser wird von Tag zu Tag kleiner und die Not größer. Gleichzeitig ist von Seiten des indonesischen Staates noch immer eine Marginalisierung der als »unzivilisiert« stigmatisierten Dayak- und Papuagruppen festzustellen. Ihre Chancen auf solide Schulbildung und gute Jobs sind gering, besonders die Papua werden an den Rand der Gesellschaft gedrängt, sind rassistischen Anfeindungen ausgesetzt und durch die Zerstörung ihrer Umwelt von absoluter Armut betroffen.

Ihre Heimat, der Wald, ist nun in den Mittelpunkt der internationalen Klimaverhandlungen gerückt.

Mit dem Carbon-Trade Mechanismus REDD (*Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation in Developing Countries*) sollen in Zukunft Länder wie Indonesien finanziell entlohnt werden, die ihre Wälder zu Gunsten des weltweiten Klimas weniger abholzen (siehe auch **südostasien** 1/2009).

Auch wenn die Verhandlungen um REDD noch andauern, ist abzusehen, dass große Summen für den Walderhalt in ärmeren Ländern mit relevanten Kohlenstoffsenken ausgegeben werden. Für 2009 hat

beispielsweise die deutsche Bundesregierung etwa 250 Millionen Euro für bilaterale Klimaschutzprojekte in Indonesien eingeplant. Doch wird mit diesem Geld Armut bekämpft?

Wälder werden in dieser internationalen Debatte um den Klimawandel als handelbare Ware wahrgenommen, welche die Emissionen der industrialisierten Welt speichern und so an Wert gewinnen.

Die Waldgebiete sind jedoch auch Wasserspender, Nahrungslieferant und Apotheke für jene, die es sich nicht leisten können, die Waren und Dienstleistungen der kapitalisierten Welt zu nutzen.

Etwa 60 Millionen indigene Menschen leben weltweit in und vom Wald. Die Zerstörung der Wälder und die Verschmutzung der Gebiete zur Holzgewinnung, für den Bergbau und den Anbau von Energiepflanzen bedeutet, das Wasser nicht mehr gefahrlos nutzen zu können, auf der Suche nach Nahrung und Heilpflanzen immer weitere Wege zurücklegen zu müssen und sich als Tagelöhner in die Abhängigkeit großer Betriebe zu begeben. Die Abholzung macht sie ärmer und schafft neue Abhängigkeiten. Kann REDD also mit dem Ziel, Wald zu erhalten, diese Armut verhindern oder wenigstens reduzieren?

### Ist REDD »pro-poor«?

Wenn 2012 das Kyoto-Protokoll ausläuft, soll ein nächstes Klimaabkommen in Kraft treten, inklusive des REDD-Mechanismus. Bei den Befürwortern wird betont, dass durch REDD Wald erhalten wird und die



Die Autorin ist Studentin der Uni Hamburg im Bereich Politikwissenschaft, Austronesistik und Journalistik.

Zielländer mit dem Geld die Situation der Bevölkerung verbessern können oder die Möglichkeit besteht, REDD-Projekte in den Zielländern in Kooperation mit Entwicklungshilfeorganisationen durchzuführen.

Es gibt viele Vorschläge von verschiedensten Seiten, REDD mit Armutsbekämpfungsstrategien zu verbinden, jedoch wurde noch keines dieser Konzepte abschließend verhandelt. Im »Bali Action Plan« von 2007 wurden jedoch schon Schwerpunkte der Umsetzung von REDD vor Ort definiert: Naturschutz, nachhaltiges Forstmanagement und die Erweiterung der Kohlenstoffsenken. Auf den ersten Blick scheinen diese Punkte einem möglichen »pro-poor« REDD nicht zu widersprechen.

Blickt man aber auf das, was Naturschutz in Indonesien auch bedeuten kann, die Errichtung von Nationalparks, aus denen die traditionellen Gemeinschaften gewaltsam vertrieben werden, Militär und Unternehmen jedoch ungehindert abholzen können, erscheint dieser Aspekt weniger positiv und nicht unbedingt geeignet, die Armut der indigenen Gruppen zu lindern. Auch nachhaltiges Forstmanagement klingt sinnvoll und unterstützenswert. Doch unter den Unternehmen, die in Indonesien momentan »nachhaltig« Forstwirtschaft betreiben, sind eine Reihe schwarzer Schafe, die weder nachhaltig arbeiten, noch die grundlegenden Menschenrechte der Bevölkerung achten.

Auch der dritte Punkt, die Erweiterung der Kohlenstoffsenken muss nicht bedeuten, dass der für die Menschen vor Ort lebenswichtige Wald erhalten bleibt. Kohlenstoffsenken können auch Plantagen schnell wachsender Bäume sein, für die der Wald und damit die Grundlage für die Selbstversorgung der Dayak und Papua unwiederbringlich zerstört würde. Es wird deutlich, der Teufel steckt im Detail. Selbst vorsichtige Formulierungen können auf lokaler Ebene das Gegenteil von dem auslösen, was auf internationaler Ebene geplant war und die Armut der Menschen verstärken. Es stellt sich weiter die Frage, wo bei den Verhandlungen um REDD überhaupt die Gruppe mitwirkt, die seit Jahrhunderten Wald schützt und direkt von REDD betroffen sein wird: die indigene Bevölkerung.

#### Partizipation an den Klimaverhandlungen?

In Kanada, Brasilien und Indonesien haben indigene Gruppen seit Jahrhunderten den Wald für sich genutzt und ihn bis heute bewahrt. Ihr Wissen kann der Schlüssel zu einer wirklich nachhaltigen Waldnutzung sein. Doch werden sie wahrgenommen und einbezogen von der verhandelnden internationalen Gemeinschaft?

Bei den bisherigen Verhandlungen zu REDD wurden Vertreter indigener Gruppen, trotz Protesten nicht zugelassen. Staaten wie Kanada oder Neuseeland sprechen sich weiterhin gegen eine explizite

Festschreibung der Rechte der indigenen Bevölkerung in den REDD-Papieren aus. Die in der *United Nations Declaration on the Rights of Indigenous Peoples* (UNDRIP) festgeschriebenen Rechte indigener Gruppen werden bei den Klimaverhandlungen ebenso missachtet wie indigene Waldschutzkonzepte.

Zentrale Fragen bei der Umsetzung von REDD wie die der traditionellen Landrechte, der Zugangsrechte zu Gebieten eines REDD-Projekts und die Verteilung der Gewinne aus dem Emissionshandel wurden bis jetzt nicht abschließend geklärt.

Wird REDD in Indonesien umgesetzt, werden diese Fragen von zentraler Bedeutung für die Dayak und Papua sein. Darf der Staat ihr traditionelles Land in ein Naturschutzgebiet oder eine Plantage umwandeln, vor dem ein großes »Betreten verboten«-Schild steht? Oder können die Menschen in ihrem Wald leben und erhalten für seinen Schutz Geld oder Unterstützung im Kampf gegen ihre Armut? Macht REDD sie arm oder reich?

Wenn man den Umgang der indonesischen Regierung mit seinen marginalisierten Minderheiten betrachtet, sieht man die Missachtung grundlegender Rechte der Papua und Dayak, die Willkür der Behörden und des Militärs und die Korruption. Daher ist kaum davon auszugehen, dass mit der Umsetzung von REDD alle Punkte der UNDRIP eingehalten werden und die Armutsbekämpfung bei den Dayak und Papua dringendes Anliegen der Regierenden wird. Solange in REDD-Verhandlungen nicht explizit die Rechte der indigenen Bevölkerung garantiert und »pro-poor«-Ansätze verbindlich beschlossen werden, bleibt zu befürchten, dass Indonesien weiterhin die Gewinne der Ressourcennutzung einbehält und die Armut der Dayak und Papua billigend in Kauf nimmt.

#### Klimapolitik und Armut

Klimapolitik nimmt eine immer bedeutendere Rolle in der Beziehung zwischen den Industriestaaten und Indonesien ein. Die Armutsbekämpfung durch REDD als ein Instrument der Klimapolitik ist zwar weiterhin eine Option in den Verhandlungen, doch aufgrund des schwierigen Verhältnisses zwischen dem indonesischen Staat und seiner indigenen Bevölkerung in Kalimantan und West-Papua ist es eher unwahrscheinlich, dass sich durch die Klimapolitik die Situation der Dayak und Papua verbessert. Wahrscheinlicher ist es, dass vorhandene Strukturen der Marginalisierung und Fremdbestimmung durch den Staat und das Militär bestehen bleiben und über ihre Köpfe hinweg zu ihrem Nachteil über die Wälder entschieden wird. Mechanismen wie REDD werden ohne eine explizite Festschreibung ihrer Rechte für sie keinen Weg aus der Armut bedeuten.